

# Besser klein als gar nicht

VON WIELAND BÖGEL

Nach langer Krankheit von uns gegangen – dieser Satz findet sich in Todesanzeigen, er könnte aber genau so gut für das jetzt gescheiterte Energiekonzept im Parsdorfer Gewerbegebiet stehen. Denn schon lange hatte sich abgezeichnet, dass es für das Vorzeigeprojekt wohl keine Hoffnung mehr gibt. Mehrfach wurden die Anforderungen an das Vorhaben nach unten korrigiert, am Ende blieb – gar nichts mehr.

Der Grund dafür ist, dass man versucht hat, zu viele Interessen unter einen Hut zu bringen. Die Experten, welche die Details auszuarbeiten hatten, glichen einem Autokonstrukteur, der ein 20 Meter breites Vehikel entwerfen soll – weil alle vorne sitzen wollen. Die Gemeinde wollte kein Geld ausgeben, die potenziellen Investoren wollten satte Renditen, die künftigen Kunden so viel Unabhängigkeit wie möglich. Alle diese Wünsche sind berechtigt, Vaterstetten hat nun einmal keine knapp zwei Millionen Euro, um sich als Energieversorger zu betätigen. Ein Unternehmen ist seinen Eigentümern und Aktionären verpflichtet, die mit der Firma Geld verdienen wollen. Und ein Betrieb würde es sich mindestens zweimal überlegen, bevor er in ein Gewerbegebiet zieht, in welchem er verpflichtet ist, Wärme und Strom vom dort ansässigen Monopolanbieter zu beziehen.

Dass sich jetzt einige Firmen und einige Anbieter von Bioenergie auf eigene Faust zusammentun und kleinräumige Projekte verwirklichen, mag für die Initiatoren des Vorhabens nur ein kleiner Trost sein. Aber sie könnten auch eine Lehre daraus ziehen: Besser als ein Vorzeigeprojekt anzustoßen, dessen einzige Vorzeigbarkeit am Ende sein Scheitern ist, wäre es gewesen, wenn man von Anfang an auf das hingearbeitet hätte, was nun teilweise geschieht. Nämlich mögliche Interessenten eines Grundstücks im Gewerbegebiet mit lokalen Anbietern von erneuerbaren Energien zusammen zu bringen.

Dies wäre immer noch möglich, die Gemeinde und die Energiewende Vaterstetten könnten ein regelmäßiges Forum für Parsdorfer Geschäftsleute und regionale Energieversorger veranstalten. Ohne Erfolgswang würden sich diese dort kennenlernen und daraus könnten vielleicht noch mehr kleine, aber dafür machbare Energieprojekte entstehen. Dies wäre möglicherweise weniger eindrucksvoll als ein auf einen Schlag komplett ökologisch versorgtes Gewerbegebiet, aber dafür deutlich nachhaltiger – und genau darum sollte es schließlich bei der Energiewende gehen.